→ Die Gesellschaften im weltkapitalistischen Zusammenhang (S. 424–432)

8.4 Die Gesellschaften im weltkapitalistischen Zusammenhang

Der ungesellschaftliche weltkapitalistische Zusammenhang

Die Frage lautet: Wie ist die Stellung und was ist die Perspektive der einzelnen Wirtschafts-, Übergangs- oder Weltgesellschaften im kapitalistischen Weltsystem oder Weltzusammenhang? Mit Blick auf die trinoldale formationelle Strukturierung des „Sozialkapitalismus" kommt in dieses Bild eine wesentliche Differenzierung: Die Konstitution **{393}** des weltkapitalistischen Zusammenhangs, eines polyzentrischen, von hegemonialen Mächten durchdrungenen, innerlich disproportionalen oder polarisierten, sich zyklisch entwickelnden „Weltsystems"[1] liegt zwar in der Konsequenz der politischen Ökonomie des Kapitals. Dies führt aber keineswegs zur gänzlichen Vereinnahmung oder gar Auflösung der damit kommunizierenden nationalen Reproduktionszusammenhänge. Vielmehr ist damit ein maßgeblicher Widerspruch der Epoche konfiguriert: Zwischen der im Kern sozialkapitalistisch, in dieser Dimension wesentlich selbstbezüglichen, nationalökonomisch formierten, staatlich mitvermittelten, bereits latenzhaltigen Wirtschaft der Gesellschaft und jenem über- und durchgreifenden Weltzusammenhang einer relativ verselbständigten, im Grunde ungesellschaftlichen Kapitalökonomie. Die enorme koaktive Praktizität dieser Ebene kommt auf dem äußersten Entwicklungsniveau mit jener „Plethora des Kapitals" (MEW 25: 493), das heißt mit einer hypertrophierenden kapitalistischen Finanzwirtschaft einher und weist eigene Insitutionalitäten eines internationalen Währungs- und Finanzsystems auf.

Während die sozialkapitalistische Formierung nach der hier entwickelten, zunächst noch hypothetischen Sichtweise eine mehr oder weniger latente, entwicklungsfähige, alternative sozialökonomische Figuration in sich trägt, hat das kapitalistische Weltsystem als solches überhaupt kein im eigentlichen Sinne *gesellschaftliches* Korrelat, wie es abgehobene Ideen von einer Weltgesellschaft suggerieren: Die Menschheit bildet eine planetarische Lebens- und Schicksalsgemeinschaft, ist aber keine „Gesellschaft". Anders gesagt: Der Hauptwiderspruch zwischen der Praktizität einer finalisierenden, international verflochtenen Kapitalwirtschaft und einer vorkonfigurierten, „im Schoße" des Bestehenden andrängenden, höheren sozialökonomischen Formbildung gesellschaftlicher Praxis gärt auf nationalgesellschaftlichen Terrains und wird *primär*, und kann *letztlich*, nur dort zum Austrag kommen. Die Zukunft der modernen Wirtschaftsgesellschaften entscheidet sich daher auf nationalgesellschaftlichen Terrains, in einem Ringen um Geburtshilfe für eine dort angelegte, alternative Reproduktionsordnung: Im Dritten Haupteil wird versucht, diese Zusammenhänge praxisanalytisch und politisch-ökonomisch zu durchdringen. Dabei stellt sich auch die Grundfrage nach der nationalen Konstitution von „Gesellschaft" oder überhaupt nach der politischen Rolle des Nationalen.

Die Wirtschaftsgesellschaft und ihre nationale Konstitution

Der trinodale Reproduktionszusammenhang bildet den faktischen Grundtatbestand oder die tragende Zentralebene moderner gesellschaftlicher **{394}** Praxisformierungen, ob es sich um eine liberale oder eher illiberale Sozialstaatlichkeit oder etwa auch um eine Strukturierung mit

[1] Zur World-Systems Perspective und Analysis im Anschluss an Wallerstein siehe Manuela Boatca (2002; 2017). Der Begriff „Weltsystem" wird von mir in Anlehnung und vor allem mit Bezug auf Wallersteins „Utopistik" (2002) gebraucht. Das Konzept des latenzhaltigen Sozialkapitalismus bedingt eine andere Sichtweise auf die Rolle des Staates und damit auch bezüglich der Optionen oder Emanzipationsperspektiven der gesellschaftlichen Linken unter jeweiligen konkreten Bedingungen.

staatskapitalistischen Zügen handelt. Bei diesen Formierungen handelt es sich um *Wirtschaftsgesellschaften*.[2] Das heißt, dass weder eine Ethnie, eine Religion oder eine Kultur, auch kein Demos eine moderne „Gesellschaft" konstituiert. Vielmehr entscheidet die Fähigkeit zur Selbstreproduktion in der wenigstens halbwegs ausgebildeten Grundstruktur, bei der die Abteilungen der international verflochtenen warenwirtschaftlichen Produktion, der öffentlichen beziehungsweise sozialwirtschaftlichen Dienste sowie die Institutionalität des Steuer-, Rechts- und Sozialstaates koaktiv und reproduktiv zusammenwirken.[3]

Die gesellschaftlichen Individuen sind auf der Grundlage einer solchen, auch konfliktiven Reproduktionsordnung und Praxisfiguration assoziiert und reproduzieren und gestalten den gesellschaftlichen, primären Raum ihrer Lebensäußerungen mit all seinen Widersprüchen. Eine solche formierte Praxis oder gesellschaftliche Synthesis kann sich im Hinblick auf alle Dimensionen der individuellen Lebensäußerung und sozialorganischer Komplexion ausfalten, also ebenso als Rechts-, Zivil- und Kulturgesellschaft einrichten. Ein solches, im geglückteren Fall mit demokratischen Strukturierungen versehenes Gemeinwesen ist nach innen als Staatswesen organisiert, stellt sich als Nation dar und bringt diese Wesenszüge wirtschaftlich, politisch und kulturell auch im Außenverhältnis zur Geltung (vgl. MEW 3: 36).[4] Zu den bedeutendsten Errungenschaften der zivilisierteren **{395}** Menschheit gehört insofern das Prinzip der nationalen Souveränität, im Innenverhältnis verbunden mit der politischen Philosophie der Volkssouveränität, ganz praktisch auch mit der Budgethoheit in eigener Verantwortung, nach außen verbunden mit dem völkerrechtlichen Anspruch auf Unabhängigkeit, Selbstbestimmung und territoriale Integrität, welche auch die Ausübung der Kontrolle über nationale, territoriale Grenzen impliziert.

Im Hinblick auf die komplexen Prozesse der politisch-ökonomischen und geschichtlichen Kristallisation dieser oder jener „Wirtschaftsgesellschaft" im Verwerfungszusammenhang der Zeiten ist einmal bemerkt worden: „Ob und wie die Nation als politische oder auch kulturelle Einheit erhalten bleibt, hängt nicht von irgendeiner unwandelbaren Substanz ab, die ihr innewohnen soll, sondern von den langfristigen Erfordernissen der planetarischen Lage … Mehrere Kombinationen und Variationen sind dabei denkbar …" (Kondylis 2001: 103 ff.). Zum eigentümlichen Charakter der Staatenbildung, zum modernen Separatismus und zur Problematik des „Nationalismus im ausgehenden 20. Jahrhundert" hat Hobsbawm recherchiert (Hobsbawm 1992: 193-221). Derart präsentieren sich Gesellschaften heute formenreich und in vielfältiger Gestalt, von Kleinstaaten und in diversen grob zusammengestückten oder auch föderalen Strukturierungen bis hin zur Größenordnung regelrechter Kontinentalverbände.

Inwiefern sich in der „planetarischen Situation" von heute, angesichts von rund 200 Staatsgebilden, diese oder jene Variation des Nationalgesellschaftlichen vorfindet und in der UNO versammelt, ist hier nicht die Frage. Aber aus geschichtlich belehrter und praxisanalytischer Sicht drängt sich der Gedanke auf, dass, wie der Komplex individueller Weltbezüge, auch die konkrete Konstitution demokratischer Gesellschaftlichkeit einen wesentlich sozialräumlichen Aspekt aufweist. Sieht man einmal von Großbevölkerungsstaaten wie der VR China, Indien und den bereits mit weitem Abstand folgenden USA ab, die in mehrfacher Hinsicht eine Sonderstellung einnehmen, so halten sich unter den Bedingungen des 21. Jahrhunderts die europäischen Nationen vergleichsweise in einer sozialverträglichen und demokratiefähigen, behauptungs- und transformationsfähigen Größenordnung. Insofern kann an einen praktisch-dialektischen Grundgedanken erinnert werden, der jedes gesellschaftliche Ganze und vor allem auch dessen innere Strukturierungen angeht: „Deswegen kann man sagen, dass jedes menschliche Aggregat sein spezifisches optimales Prinzip der *bestimmten* Proportionen hat" (Riechers 1967: 352; Gramsci 1996: 1599).

---

[2] Das erinnert an „Grundelemente der Wirtschaftsgesellschaft" (Hofmann 1969).

[3] Soweit ist die Schlussfolgerung, dass es mit dem *National*staat als solchem ein Ende hat und auch die Argumentation „gegen die Kleinstaaterei" richtig (Hobsbawm 1992: 213). Aber eine Wirtschaftsgesellschaft ist dennoch *national konstituiert* und so auch eine Kulturgesellschaft, wie widersprüchlich auch immer.

[4] Im Hintergrund steht hier die historische Debatte über *Marxismus, Nation und Nationalismus*: Ein Stützpunkt ist das Sammelbändchen von Nairn, Hobsbawm, Debray und Löwy (1978). Anhaltspunkte zum „Nationalismus am Ende des 20. Jahrhunderts" gibt die Zeitschrift Prokla 87/1992. Klassisches Format hat „Nationen und Nationalismus" (Hobsbawm 1992, 2004). Ein Versuch zur Bilanzierung „Nation und Nationalismus im 21. Jahrhundert" ist Salzborn (2011). Die EU kommt bei E. Crome in den Blick (Crome 2001). „Die Linke und die Nation" siehe Wahl (2017).

Gesellschaftliche Emanzipation im kapitalistischen Weltsystem?

Aus dem Bisherigen ergibt sich, dass eine gesellschaftliche Transformation, weit darüber hinaus vielleicht die Entwicklung kooperativer, solidarischer und friedlicher Weltzustände, mit dem Prinzip oder der Fähigkeit zur relativen wirtschafts- und nationalgesellschaftlichen Selbstbehauptung verbunden ist. Wie könnte man den Gedanken weiter verfolgen? Die international gebräuchlichen Klassifikationen und Kategorisierungen sind unterschiedlich und schwierig wie im Falle des „Index der menschlichen Entwicklung" (HDI). Sie liegen auch noch quer zu Einteilungen wie etwa im Falle der „World-System Zones", bei der ein Spektrum zwischen Zentrum, Semiperipherie und Peripherie zugrunde gelegt wird (Boatca 2018: 7 ff.). Schließlich wurde auch die Frage gestellt, in welchen Ländern des globalen Südens Kapazitäten und Initiativen für „souveräne nationale Projekte" als „Alternative zur liberalen Globalisierung" im Entstehen sind.[5]

So gesehen bedürfte es einer eigenen Untersuchung, welche Weltgesellschaften oder Staaten eine entsprechende, wenigstens halbwegs ausgeprägte oder entwicklungsfähige sozialkapitalistische Strukturierung aufweisen. In jedem Fall ist damit aber am Ende eine der schwierigsten Fragen der politischen Ökonomie und Philosophie heute aufgeworfen: Wie realistisch ist eine Emanzipationsperspektive, wenn die Verflechtungen mit der globalen Kapital- und Finanzwirtschaft oder dem kapitalistischen **{399}** Weltsystem derart bindend hereinspielen?

Marx konnte zunächst nur grundlegende Anhaltspunkte für eine soziale und historische Alterität bezeichnen, wie in seiner Kritik des Gothaer Programms der damaligen „deutschen Arbeiterpartei" (MEW 19: 15-32), oder mit Blick auf einen angenommenen weltgeschichtlichen Tendenzzusammenhang (MEW 42: 445-447). Wallerstein suchte an dem Punkt weiterzudenken, wo Marx vom entwickelten „Weltmarkt als Basis" eines Übergangs spricht: „Wenn der wesentliche Schritt der neuen europäischen Geschichte der Übergang von der Stadtwirtschaft zur Volkswirtschaft war, vom lokalen Schauplatz zum Nationalstaat, wie kommt dann die *Welt* in das Bild?" (Wallerstein 1995: 88). Ein Paper zum Deutschen Soziologentag 1984 wirft schließlich die Frage auf: „Gesellschafts-Entwicklung oder Entwicklung des Weltsystems?" (Wallerstein 1995: 78 ff.).

Auf dem heutigen, im Grunde äußersten Entwicklungsniveau stellt das kapitalistische Weltsystem (vgl. Boatca 2002; 2017) eine gegenüber den konstituierten Gesellschaften relativ verselbständigte Ebene oder einen Praxismus dar, aus dem transnational operierende Konzerne, international instituierte Finanz-, Wirtschafts- und Entwicklungsagenturen sowie freibeuterische Finanzmächte herausragen. Dessen enorme Wirkmacht spielt durch die global vernetzte Ökonomik überall herein. So stellt sich erneut die Grundfrage: Was ist die Zukunft er, politisch souveräner Selbstorganisation von Wirtschaftsgesellschaften, oder inwieweit kann es eine solche im Kontext des kapitalistischen Weltsystems überhaupt noch geben?

Wallersteins These war seinerzeit, dass es „fruchtlos ist", nationale Gesellschaften im Hinblick auf „im Innern sich herausbildende Strukturen" zu analysieren, da diese „durch weltweite Prozesse geschaffen wurden und ihre Form als Reaktion auf diese annahmen" (Wallerstein 1975: 93). Wie bei der klassischen, negatorischen Kapitalismustheorie ist aber jetzt mit der marxistisch grundierten, chaostheoretisch angereicherten Weltsystemtheorie, welche die Finalität des Systems betont, wieder das Problem verbunden, dass sich außer einer großformatigen Alternativprojektion für eine „Global Left" keine konkretere Transformationsperspektive eröffnet. Wenn man eine Offenbarung des Neuen für alle „auf einmal und gleichzeitig" (vgl. MEW 3: 36) ausschließt, wie sollten sich dann Gesellschaften, die an einer Weggabelung oder im Ernstfall den Versuch unternehmen nach links abzubiegen, im weltkapitalistischen Zusammenhang behaupten können?

{400} Eine Annäherung an die Lösung dieser schwierigen, im Falle eines Falles aber relevantesten politisch-ökonomischen Problematik ist möglich, wenn die Sozialformierungen nicht nur als sozusagen eindimensionaler „Kapitalismus" oder das Weltsystem als Totale begriffen werden, sondern von der Existenz inzwischen höher entwickelter, latenzhaltiger Übergangsgesellschaften ausgegangen wird. Das lässt noch einmal gewahr werden, welche Bedeutung der historische *Lag* oder das Versagen marxistischer Politökonomie im Positiven hat. Mit dem traditionellen Ansatz kann dem

[5] Diese haben zum Ziel, „systematisch ein nationales System von Industrieproduktion aufzubauen", sich entsprechend zum Weltmarkt zu verhalten und bezüglich des „Zugang(s) zum Boden und anderen natürlichen Ressourcen" Prioritäten zu setzen, wobei die Landwirtschaft eine zentrale Rolle spielt (vgl. Amin 2018: 61 ff.)

praktizistischen Expertentum der gegenwärtigen Wirtschaftswissenschaften und der Kapital- und Weltökonomie nicht das nötige Positive entgegensetzt werden – und dies in einer Situation, in der auch schon verlautbart: „Die Politik scheint an die Grenzen der Handlungsfähigkeit gekommen zu sein".

Zur Konstituierung der entscheidenden Wendekräfte

Jede Initiative für gesellschaftlichen Wandel und eine bessere Welt hat in der gegenwärtigen gesellschaftlichen Praxis und geschichtlichen Situation ihre Ausgangs- und Angriffspunkte. In dieser Hinsicht konzentriert sich die Auffassung von moderner Gesellschaftlichkeit hier im Begriff von sozialkapitalistisch formierten, latenzhaltigen Wirtschafts- und Übergangsgesellschaften. Damit ist die Grundgestalt einer noch kapitalwirtschaftlich dominierten Gesellschaftlichkeit und das spannungsgeladene Feld definiert, auf dem der formationelle Konflikt gegenwärtig ist und ausgetragen wird.

Der gesellschaftliche Hauptwiderspruch ist demnach nicht einfach der zwischen kollektiven oder Klassensubjekten, so die klassische Lesart und Klassenpolitik, sondern der zwischen der noch kapitalistisch dominierten, sozialstaatsökonomischen Praxisformierung und einer darin andrängenden Alterität: Folglich kann ohne ein Vorverständnis für letztere keine Interessen-, Klassen- und Sozialanalyse konkret werden. Zugleich akut ist das widersprüchliche Verhältnis zwischen der *in ihrem Raum* sozialökonomisch konfigurierten Wirtschaftsgesellschaft und dem überall mitwirkenden und hineinregierenden internationalen und weltwirtschaftlichen Zusammenhängen. Diese wirken wie eine andere Ebene oder oder ungesellschaftliche Praktizität, welche die Sozioökonomie ihrer Sozialwirte so oder so durchdringt, überwältigt, verformt oder auch missbraucht:[6]

In der gegebenen Situation kann der reelle und steinige Ausweg nur darin bestehen, Geburtshilfe für die andrängende sozioökonomische Alternative zu leisten, deren Konfiguration Halt verspricht und Vertrauen gewinnen kann. Das ermöglichte, die Unterwerfung des gesellschaftlichen Lebens unter die Zumutungen und Diktate aus der kapital- und finanzwirtschaftlichen Superstruktur tendenziell zurückzuweisen und, bei aller notwendigen weltwirtschaftlichen Verflechtung, auf die Gewinnung einer relativen Selbstbestimmtheit und weiter gehenden Emanzipation **{401}** zu orientieren.

Die Perspektive der Gegenseite nimmt derweil ihre eigene praktische, konzeptuelle und ideologische Gestalt an. In der gegenwärtigen Phase erscheint sie wie ein Great Deal für eine digital modernisierte und kontrollierte, um kapitalogene Nachhaltigkeit bemühte Sozialität. Diese Vision eines fortgesetzten liberalistisch-demokratischen Ungleichheits- und Wachstumsregimes, eines von seinem technologischen Overdrive berauschten Neokapitalismus ist der mächtige Widerpart gegen eine gesellschaftliche Reorganisation in der Grundrichtung einer assoziativen Gesellschaftlichkeit und höheren Zivilisation.

Richtig bleibt: „Geschichte gibt es nur, solange Menschen aufbegehren, Widerstand leisten, reagieren. Totalitäre Institutionen … oder Diktaturen sind Versuche, das Ende der Geschichte herbeizuführen." (Bourdieu 1996: 133). Aber was kann als *positives* gesellschaftliches Agens gegen die noch vorherrschende, verheerende Tendenz und Dekadenz aufgeboten werden? Eine solche soziale Antimaterie kann nur in der konstituierenden, emanzipierenden Potentialität einer realiter werdenden, *sozialökonomisch neu formierten, gesellschaftlichen Praxis* bestehen, die aus einem koaktiven, sozialorganischen Zusammenhang von Individuen und Institutionen erwächst, die dabei reale Fähigkeiten und Kompetenzen betätigen und in allem eine brauchbare höhere Perspektive für sich und die Gesellschaft erkennen.

Der nötige Beitrag der Wissenschaft der politischen Ökonomie

{402} Es handelt sich um die im Kern politökonomische und transformationsanalytische Aufgabe, einer Systemalternative möglichst kollaborativ auf den Leib zu rücken: Marx hat die Problematik überwiegend als Frage und dazu kein Programm hinterlassen. Das Scheitern des „Systems der sozialistischen Planwirtschaft" (vgl. Wenzel 1998: 177 ff.) oder der Sozialismusexperimente im 20.

[6] In dem Zusammenhang agieren „die neuen Kapital-Akteure des Westens". „Sie wollen möglichst viele menschliche Bedürfnisse zu monopolistisch und privat handelbaren Waren machen. Dazu sollen Formen der gemeinschaftlichen, kollektiven Organisation aufgebrochen werden." (Rügemer 2020: 35).

Jahrhundert hat die Dringlichkeit einer Antwort noch ganz erheblich verstärkt. Man kann jetzt nicht erwarten, dass die Lösung einfach aus einer Vielfalt alternativen Experimentierens herauswächst, oder das Neue würde unter den verheerenden Einschlägen kommender Krisenbrüche wie ein Deus ex Machina ins Leben treten. Eine theoretisch-praktische Geburtshilfe für die vorhandene, chiffrierte und verrätselte Latenz kann es ohne entsprechende wissenschaftliche Erkenntnis, und das heißt jetzt: ohne wesentlich dialektische und praxisanalytische, politisch-ökonomische Analytik nicht geben.

Dazu versammeln sich Suchbewegungen marxistischer Soziologie (vgl. Wright 2017; dazu Schiller 2017), diverse Ansätze politischer Ökonomie, mehr oder weniger dissidente Wirtschaftstheoretiker (vgl. Flassbeck 2018; dazu Müller 2019b), Globalisierungskritiker auf internationaler Bühne, vor **{403}** allem auch eine breite, in Deutschland schwache Strömung pluraler oder „heterodoxer" Ökonomik[7] und was sich sonst gegen den liberalistischen Mainstream stemmt wie „bestürzte" oder „empörte" Ökonomen: Ich sehe die Lösung in der Entwicklung einer praxiswissenschaftlich fundierten, utopistisch inspirierten *Wissenschaft der politischen Ökonomie* oder *dialektischen Sozioökonomik* im Gesamtzusammenhang einer integralen, „historischen Sozialwissenschaft", also jenseits der gängigen Paradigmen. So gesehen wird auch deutlich, dass plural aufgestellte Wirtschaftswissenschaften erst einmal Wege freimachen, aber selbst noch nicht zielführend sind.[8]

{404} An diese Problemlage schließt der folgende Dritte Hauptteil an: Es geht darum, durch eine wert-, reproduktions- und praxisanalytische, das heißt jetzt zugleich transformationsorientierte Analytik eine Antwort auf die Frage nach „einer wesentlich ökonomisch fundierten und ganzheitlichen Alternative" zu finden (Müller 2014: 172 f.; Müller 2020a).

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert.** Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. **2. vollständig überarbeitete und ergänzte Auflage**. Books on Demand, Norderstedt 2021. Auszug des Abschnitts 8.4 Die Gesellschaften im weltkapitalistischen Zusmmenhang. S. 424-432. Stand: 01.06.2021.

Kontakt zum Autor: dr.horst.mueller@t-online.de **Webseite:** https://www.praxisphilosophie.de

Weitere Informationen zur Publikation:
https://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm

---

[7] Das heterodoxe Feld umfasst Theorien und Communities von Ökonomen weltweit, die sich als kritisch, pluralistisch und alternativ hinsichtlich der Mainstream-Ökonomie verstehen und auch nach einem kohärenten, ganzheitlichen Ansatz der ökonomischen Theorie fragen. Siehe http://heterodoxnews.com/HEN/home.html

[8] Es gab ein Memorandum besorgter Wissenschaftler/innen „Für eine Erneuerung der Ökonomie" (2012). In der Strömung bewegt sich auch das „Netzwerk plurale Ökonomik". Dazu wird auch gefragt „Was Ökonomischer Pluralismus kann und was er gar nicht will" (Disslbacher/Bohinc 2015).